

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 49.

Mittwoch, den 23. Juni 1841.

Was kümmerst du dich doch
Um gar so viele Sachen?
Ach, überlaß dich Gott,
Der Alles recht wird machen.

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. (Verkauf eines Farren.) Der landwirthschaftliche Verein wird aus Veranlassung der Preis-Vertheilung
Donnerstag den 24. dieses Monats Mittags 12 Uhr
einen sehr schönen Farren versteigern, wozu Farrenhalter und Gemeinden des Bezirks
eingeladen werden.

Den 21. Juni 1841.

Vorstand des landw. Vereins.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen (Holz-Verkauf.)

Nächsten Freitag den 25. d. M. früh 7
Uhr werden die Stumpen aus dem heurigen
Schlag verkauft.

Man versammelt sich bei dem Wald-Garten.
Den 21. Juni 1841.

Stadtrath.

Nekarrens, (Geld auszuleihen.)

Aus einer Pflegschaft können sogleich 200 fl.
auf gerichtliche Versicherung und 5 proCent.
Verzinsung ausgeliehen werden.

Mannsperger, Gemeinderath.

Württemberg.

Stuttgart. Das Regierungs-Blatt vom
18. Juni enthält eine Verfügung des Ministe-
riums des Innern, betreffend die Brandscha-
dens-Umlage auf 1841—42, wonach auf das
Gesammt Gebäude Kataster des Königreichs u.
des Fürstenthums Hohenzollern Hechingen eine
Umlage von 4 kr. von 100 fl. Gebäude-Anschlag
angeordnet wird.

Unterhaltungen im Familienkreise. Ebelmüthige Rache eines Juden.

(Beschluß.)

Der Marquis ließ sich diese Anordnung ge-
fallen und rief nunmehr seine Begleiter zu sich,
worauf Nathan die Zügel ihrer Pferde ergriff
und den ihn begleitenden Diener beauftragte,
die Thiere nach Hause zu schaffen, indem er
ihm zugleich heimlich befohl, durchaus nicht mer-

ten zu lassen, daß er sein Gebieter sei. Seine Befehle wurden pünktlich befolgt, während man den Marquis in ein schönes Gemach führte u. der Greis, der später allein bei ihm verblieb, ihm bei der Abendmahlzeit persönlich aufwartete. Nunmehr gab der Marquis sich zu erkennen und machte dem vermeintlichen Bedienten die Mittheilung, der Herr desselben habe seiner, des Marquis, Familie eine sehr empfindliche Beleidigung zugesügt, die er gegenwärtig zu rächen beabsichtige. Er behändigte ihm sodann eine Börse mit hundert Dukaten, indem er ihn bat, ihm bei Ausführung seines Planes behülflich zu seyn, versprach ihm überdies, ihn mit sich zu nehmen u. den wichtigen Dienst, den er ihm leisten werde, reichlich zu belohnen.

Kaum hatte Nathan den Namen des Marquis vernommen, als er sofort den Grund des Hasses desselben gegen ihn ahnte. Er wußte nämlich, in welcher Beziehung jener in Neapel getrachtet, ihm nachzustreben; auch war ihm des Marquis Verlust nicht unbekannt geblieben, weshalb er um so richtiger folgerte, daß alles, was dieser unternahm, ihm von Haß und Verzweiflung eingegeben sei. Er nahm die hundert Dukaten, bezeichnete ihm ein Wäldchen, eine Viertelstunde entfernt von dem Orte, wo sie sich jetzt befanden, und äußerte, ohne sich das Mindeste merken zu lassen, der Marquis könne sein Vorhaben sehr leicht ausführen, da sein Feind jeden Morgen am Eingange jenes Wäldchens lustwandele; jener habe sich daher nur mit seinen Begleitern dorthin zu begeben und sich in demselben zu verbergen. Er (der Greis) werde nicht ermangeln, zu ihm zu kommen, um ihm einen Weg zu bezeichnen, auf welchem sie alle, sobald Nathan ermordet worden, sich durch die Flucht retten könnten.

Der Marquis zollte dieser Anordnung seinen Beifall. Er umarmte Nathan und traf dann die erforderlichen Maßregeln. Doch während der Marquis, mit seinem scheußlichen Vorhaben schwanger, die Nacht unter den Folterungen seines Gewissens, den unzertrennlichen Gefährtinnen des Verbrechens, in Schrecken u. Angst durchwachte, demüthigte sich Nathan vor Gott, dem weisen Lenker der menschlichen Geschicke, auf dessen Beistand er kühnlich vertraute und den er unter heißen Thränen ansah, er möge seinen Feind zur Einsicht seines grausamen Vorhabens bewegen. Allerdings konnte Nathan, wenn er den Marquis verhaften ließ, nicht allein die Absicht desselben gänzlich vereiteln, sondern auch ihn der wohlverdienten

Strafe überliefern; doch der großmüthige Greis, von der edelsten Neigung der erhabensten Liebe, der Liebe zum Feinde, beseelt, wünschte nur dessen Besserung und lag noch vor des Allmächtigen Thron niedergebeugt, als der Tag anbrach. Er sah, wie sein Mörder dem bezeichneten Gehölze zueilte, nahm die hundert Dukaten, welche er empfangen, zu sich, fügte diesen noch vierhundert Stück hinzu, und begab sich, nachdem er sich anders gekleidet, voll Vertrauen auf die göttliche Fürsorge, ganz allein an den Ort, wo der Tod seiner harrte. Kaum hatte der Marquis unsern wackern Greis, der sein Gesicht sorgfältig verbarg, entdeckt, als er, mit gezücktem Schwerte auf ihn losrennend u. von hinten ihm in den Nacken greifend, ihm zurief: „Verräther! du sollst sterben!“ — Nathan, der ihm nun ins Auge sah, fragte: „Marquis! womit habe ich das verdient?“ — „Wie!“ rief dieser aus, „du bist nicht Nathan? — „Ja, mein Sohn;“ entgegnete der Greis, „ich bin es, der dir versprach, dir gegen mich selbst zu dienen.“ Dies ist der Weg, auf dem du durch die Flucht dich zu retten vermagst. Nimm diesen Beutel, worin du, außer den hundert Dukaten, die du mir gestern gegeben, noch vierhundert finden wirst, welche ich hinzugefügt, weil der Verlust, den du erlitten, mir bekannt ist. Beharrst du nun noch bei deinem Vorhaben, so nimm mir das Leben; doch ich kann nicht glauben, daß du Gott, der dich von Jugend auf reichlich segnete, nunmehr so gänzlich verlassen und dein Gewissen mit einer so unmenschlichen That beslecken könntest.“ Während Nathan so sprach, hielt der Marquis, in äußerster Bestürzung, das Auge auf ihn gerichtet; Schaam und Reue bestürmten sein Gemüth. Von des Greises großmüthigen Benehmen getroffen, fiel er, keines Wortes mächtig, ihm zu Füßen und umarmte seine Kniee. Nathan erhob ihn und sprach, an des Feindes Brust sinkend; „Schäme dich nicht, mein Sohn, daß du besiegt worden! Doch nicht mir schreibe diesen Sieg zu; er gebührt vielmehr einzig unserm gemeinschaftlichen Vater im Himmel, der dir seine Liebe nicht entzogen, sondern dich hat demüthigen wollen, um dich zu desto größerer Ehre zu erheben! Deine Tugend wird gewiß künftighin standhaft seyn.“ — Dann geleitete er ihn in sein Haus und behielt ihn länger als einen Monat bei sich, während dessen er ihn wie ein liebevoller Vater tröstete und von dem Marquis gleichfalls als von einem würdigen Sohne verehrt und geliebt ward.

Endlich trat der Marquis von N. seine Rückreise an, und Nathan drang in ihn, die Summe mitzunehmen, welche er ins Gehölz mitgebracht.

Bilder aus Ostindien.

(Ein indisches Gastmahl.) Tritt man in den Speisesaal, so wird man überrascht von der Masse von Gerichten, unter welchen der Tisch fast zusammenzubrechen droht u. über welchen ein ungeheurer Fächer (Punkah) sich geräuschlos hin und her bewegt. Seine Bewegungen sind kaum bemerkbar, so lange Niemand im Zimmer ist; so wie die Gäste aber eintreten, werden seine Schwingungen immer stärker, und sehr wohlthätig ist seine Wirkung, da hier selbst das Wandern aus einem Zimmer ins andere, der Hitze wegen, schon erschöpft. Hinter jedem Stuhle steht ein starker, bärtiger Diener mit über der Brust gekreuzten Armen, die er nur bewegt, um dem Gaste den Stuhl zurecht zu setzen, das Fußbänkchen zuzuschieben, das der Bequemlichkeit der Anglo-Indianer unentbehrlich ist, oder um ihm das Tellertuch zu reichen u. zurechtzulegen. Die Speisen bestehen meist aus indischen Vekereien, unter denen die Schwalbennester eine Hauptrolle spielen; doch sieht man bei den Vornehmen auch manche Erzeugnisse Europa's auf den Tafeln prangen, denn allenthalben wird das Fremde gesucht. Vor jedem Gaste steht eine Wärmeschüssel mit heißem Wasser, von welchem die warmen Gerichte gegessen werden. Jedem Europäer muß es auffallend seyn, welche Masse geistiger Getränke die Frauen während der Mahlzeit genießen. Ein paar Flaschen Ale, französische Weine, und zum Schlusse vier, fünf, sechs Gläser Champagner, ist etwas Gewöhnliches. Es gibt hier Frauen, die täglich ihr halbes und auch wohl ihr Duzend Flaschen Ale verzehren. Eine angenehme Wirkung macht die matte Erleuchtung der Zimmer, denn über den Lampen und Lichtern sind durchsichtige Deckel angebracht, um das Licht vor dem Wehen des Fächers zu schützen. Die Weingläser, deren Jeder mehrere vor sich hat, sind mit silbernen Deckeln versehen, um die Fliegen und andere Insecten abzuhalten. Nicht selten sieht man eine Tafel plötzlich von Schwärmen brauner Grashüpfer besäet, die über alle Speisen herfallen und nur mit Mühe beseitigt werden können. In der Jahreszeit, wann die weißen Ameisen Flügel erhalten, werden diese

den Gästen oft zu einer unausstehlichen Plage. Aller Schrecken sind die fliegenden Wanzen, denn arger ihrem Stich ist ihr Geruch wahrhaft verpestend; gerathen sie in irgend ein Kleidungsstück, so ist es unmöglich, den Gestank zu vertreiben. Für den Fremden können die helleuchtenden Feuerfliegen, wenn sie sich zufällig in den reichhaltigen Mouffelin-Behängen der Zimmer fangen, ein Gegenstand des Schreckes werden.

Ein Sandsturm.

So wie die heißen Winde zu wehen anfangen und mit ihrer Glut alles Leben zu ersticken drohen, zittert die Bevölkerung Ostindiens vor den Sandstürmen, die sich dann plötzlich erheben und rings Todesfurcht und Verderben verbreiten. Mit einem Schlage verdunkelt sich der Horizont, an welchem sich wie durch einen Zauber gewaltige Berge aufthürmen, deren Säume in bunten Tinten von der glühenden Sonne bemahlt sind. Rings herrscht Todesstille, erstorben scheint alles Leben, erwartend die Vernichtung, die in den mit Sturmesschnelle daherrrollenden Sandbergen, scheinen sie dem Auge auch unbeweglich, naht. Thüren u. Fenster werden sorgfältig verschlossen, undurchdringlich wird die Finsterniß, und die tödtende Dede des Grabes wird nur gestört durch das Brausen der Sandmassen und das furchtbar klägliches Geheul der Schakals, Leoparden, Tiger und andere Thiere der Wüsten, welche fliehen vor dem verderbenbringenden Sturme, der immer gewaltiger tobt und brüllt, wie unaufhörliches Rollen des Donners. Die Finsterniß währt etwa fünf Minuten und wechselt mit einer sandgelben Beleuchtung, die allmählich schwindet. Die Natur heut rings einen Anblick der Zerstörung und des Todes; entwurzelte und zerrissene Bäume, ganze Feldmarken, die versandet; aus dem Boden gewühlte Hütten, Menschen u. Thiere, die in dem Sande ihren Untergang fanden, da es ihnen unmöglich, sich vor dem sturmschnellen Verderben zu sichern.

U l l e r l e i

In Belgien und den nördlichen Provinzen von Frankreich sieht man einer sehr ergiebigen Getraideerde entgegen. Die ältesten Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß es je besser gestanden hat.

Am 8. Juni zog eine von Mitternacht kommende Gewitterwolke über das Dorf Deizi an bei Eßlingen u. entlud sich durch starken Hagel, der in der Größe von Ackerbohnen fiel, jedoch ohne irgend Schaden auf dem Felde anzurichten. Auf einmal fuhr ein Blizstrahl in die gemeinschaftliche Wohnung der beiden Bürger Winkler und Huttenlocher, ohne zu zünden, traf den letztgenannten Hausseigenhümer und ein 16jähriges Kindsmädchen und warf beide zu Boden, die jetzt noch schwer krank darnieder liegen.

Viberach, am 14. Juni. Heute Vormittag halb 11 Uhr fand hier die Hinrichtung des Mörders Matthäus Fock von Wiesach (D. A. Letznang) durch den Ulmer Scharfrichter Weidenkeller mit dem Schwerte statt. Der Hingerichtete, erst zwanzig Jahre alt, hatte vor 1 halb Jahren ein Mädchen, mit dem er sträflichen Umgang gepflogen, durch viele Messerschnitte ermordet. Bei der Eröffnung des Todesurtheils blieb er trotzig u. setzte diesen Trotz auch den geistlichen Ermahnungen zur Reue und Buße selbst auf dem Todeswege und bis an das Schaffot entgegen. Um bei dem Wiederruf seines Verbrechens beharren zu können, wies er alles Zureden lautlos und gleichgültig zurück. Die Eröffnung des Todesurtheils hatte tief auf ihn eingewirkt; in den letzten Tagen konnte man seinen Körper, der zwar nicht groß, doch aber stark war, von Stunde zu Stunde abnehmen sehen, eine Folge der Todesangst, die er vergeblich durch Trotz zu verbergen suchte. Ein paar Mal wollte ihm das Herz brechen, dennoch gab er den Tröstungen der Religion kein Gehör. Auf das Schaffot mußte er getragen werden, doch ging die Execution glücklich von Statten: das Haupt des Mörders fiel auf Einen Schwertschlag. Von etwa 20,000 Zuschauern gehörte die Mehrzahl dem weiblichen Geschlechte an. Nach einer ergreifenden Rede des Herrn Pfarrverwesers Baur in Viberach vom Schaffot herab, wurde die Leiche des Hingerichteten auf die Anatomie nach Tübingen abgeführt.

Nicht nur in Paris, sondern auch in andern französischen Städten des Innern von Frankreich nimmt die Fleisch- und Brodttheuerung auf eine bedenkliche Weise zu. In Paris ist der Verkauf gesunden Pferdefleisches obrigkeitlich erlaubt und wird in Menge genossen. In Cambrai und der Umgegend bilden die Delsuchen die Hauptnahrung, da es an Brod fehlt.

(Unglücksfall.) Zu Veron, einer Gemeinde des nördlichen Frankreichs, verfiel vor etwa einem halben Jahr ein Bauerndweib in Wahnsinn, und zwar aus Schrecken bei dem Anblick ihres Sohnes, der von einem Sturze sinnlos und blutend heimgebracht ward. Doch war die Ärmste sitz ruhig, und flohte nur Mitleid statt der sonst gewöhnlichen Besorgnisse ein. Neulich indessen begab sie sich auf den Speicher über die Scheune, umwickelte sich mit Stroh, und zündete dieselbe an. Der Schmerz entlockte ihr Bekehrungen, auf welche ihr Sohn herbeikam, und die Mutter zu retten versuchte. Die Flamme ergriff auch ihn, doch ließ er nicht ab; da wich unter dem brennenden Paar der leichtgewickelte Boden, beide stürzten auf das unten aufgehäufte Stroh, welches sich ebenfalls entzündete. Da kam der Mann der Bahnrühigen herbei, drang in das Feuer, u. fiell,

vom Rauch erstickt nieder; so auch die Tochter. Als die von Geschrei, Rauch und Flammen herbeigelockten Nachbarn anlangten, war es eben dem Sohne gelungen, mit der Mutter in den Armen das Freie zu gewinnen, und sich in einen Wassergraben zu stürzen. Vater und Tochter wurden ebenfalls hervorgezogen, und wieder zur Besinnung gebracht. Alle viere gaben aber bald darauf, unter unsäglichem Schmerzen, den Geist auf.

Die Zahl Derjenigen, welche an den beiden Pfingstfeiertagen mit Eisenbahn, Dampfboten und sonstigen Gelegenheiten in Mainz zusammentrafen, wird auf 60,000 angeschlagen. An diesen zwei Tagen beförderte die Taunus-Eisenbahn zwischen Frankfurt und Wiesbaden 15,000 Personen.

Für das badische Städtchen Bischofsheim und seine Umgegend war das freundliche Pfingstfest ein Tag des Schreckens. Ein Wolkenbruch, der Nachmittags fünf Uhr begann, überschwemmte Felder, Wiesen Gärten und Wohnplätze, deren Verheerung noch gar nicht zu berechnen ist.

Logograph.

Ich fülle mit Balsam der Leidenden Wunden;
Nimm Eines, so schadh' ich mit fressendem Zahn;
Noch Eins, ich erfreue an morgenden Stunden;
Mein Letztes kündigt dir Stillschweigen an.

Auflösung der Charade in Nro. 47.

B o s h a f t.

Nachtrag.

Waiblingen. (Gesellschafts-Sache.)

Von heutigem Mittwoch an ist die schöne Jahreszeit über und namentlich während der herrlichen Lindenblüthe jeden Abend Gesellschaft und gutes Bier auf dem Wasen vor, oder bei Regen in den Zimmern des Schießhauses anzutreffen.

Es wird zu vielseitiger Theilnahme freundlich eingeladen von

den Eigenthümern des
Schießhauses.

Mittwoch den 23. Juni 1841.